

## Vorwort des Herausgebers

Theologen sprechen gerne vom *kairos*, dem richtigen, vielleicht gar vorherbestimmten Zeitpunkt für ein Unternehmen. Die Herausgeber der Reihe ReligionsKulturen sind optimistisch, dass dieser Zeitpunkt für die lange überfällige deutsche Übersetzung auch des theologischen Werks des Kulturhistorikers Michel de Certeau SJ (1925–1986), dessen Arbeiten in den USA seit Jahrzehnten zum wissenschaftshistorischen Kanon gehören, nun endlich gekommen ist.

Den Anfang machte 2008 ein Doppelheft der Zeitschrift *Zeitsprünge. Forschungen zur frühen Neuzeit*<sup>1</sup> in dem große Teile des in der deutschen Übersetzung seines Hauptwerkes *L'écriture de l'histoire*<sup>2</sup> fehlenden religionswissenschaftlich-theologischen Kapitels zu finden sind sowie kundige – in der Mehrzahl historische – Kommentare dieses Textes. Nun legen wir eine Übersetzung der thematisch breit gestreuten Aufsatzsammlung *La faiblesse de croire* vor, die ein Jahr nach dem Tod Certeaus von Prof. Dr. Luce Giard, seiner Nachlassverwalterin, zusammengestellt worden war. Ihrer Einleitung, auf die dieses Vorwort nur ein bescheidener Hinweis sein kann, verdanken wir die rechten Worte zur Charakterisierung der Arbeitsweise Michel de Certeaus als Ganzer wie auch der hier versammelten Einzelbeiträge (und ihrer Vorgeschichte). Schließlich ist eine deutsche Übersetzung von Certeaus Hauptwerk *La fable Mystique* in Vorbereitung. Darüber hinaus sind im Rahmen dieser Reihe ReligionsKulturen weitere Übersetzungen aus dem theologischen Werk Certeaus projektiert. Dieser plötzliche Schub an Übersetzungen kommt nicht von ungefähr. Zehn Jahre publizistischer Erschließung des theologischen Werkes Michel de Certeaus sind ihm vorausgegangen. Neben einer Vielzahl von Publikationen in den Zeitschriften *Orientierung* und *Stimmen der Zeit* und der Internetseite [www.certeau.de](http://www.certeau.de) sind hier vor allem zwei Bücher zu nennen: die erste deutschsprachige Monographie von Daniel Bogner, *Gebrochene Gegenwart. Mystik und Politik bei Michel de Certeau* (Mainz 2002), und der ausgesprochen informative Sammelband von Marian Füssel, der nahezu alle internationalen Experten versammelt und die Bedeutung von Michel de Certeaus Werk in seiner Breite für das Verständnis von Geschichte, Kultur und Religion expliziert<sup>3</sup>.

Doch worum handelt es sich bei der vorliegenden Aufsatzsammlung? Was heißt *GlaubensSchwachheit* oder anders gefragt: Worin besteht die *faiblesse*

---

<sup>1</sup> Jg. 12, Heft 1/2: Lire Michel de Certeau / Michel de Certeau lesen. Verlag Vittorio Klostermann, Frankfurt 2008.

<sup>2</sup> Dt.: Das Schreiben der Geschichte, (ohne den 4. – theologischen – Hauptteil *L'inversion du pensable. L'histoire religieuse du XVIIe siècle*) übersetzt von Sylvia M. Schomburg-Scherff, Frankfurt a. M. 1991.

<sup>3</sup> Michel de Certeau. Geschichte – Kultur – Religion, Konstanz 2007.

*de croire* in einer Zeit, in der doch eher von einer Renaissance der Religion gesprochen wird?

Ein Thema, um das Certeaus Denken in den vorliegenden Beiträgen kreist, ist das Ende der Theologie als Leitwissenschaft und des Glaubens als selbstverständlicher Grundhaltung in einer sich immer weiter pluralisierenden Gesellschaft und Wissenschaftslandschaft. Zeitgenössische theologische Rede kann sich nicht durch das Festhalten an einer ungebrochenen Repräsentanz, sondern, wenn überhaupt, letztlich nur durch die Inszenierung der *Entzogenheit ihres Ursprungs* als gesellschaftlich relevanter Diskurs behaupten. Luce Giard schreibt in der mit *Cherchant Dieu* überschriebenen Einleitung: „Der Glaube setzt ein Vertrauen voraus, das dessen, wodurch es begründet wird, nämlich des anderen, nicht sicher sein kann.“<sup>4</sup> Weder weiß noch besitzt er das, dessen Objekt er ist, das, worauf er sich bezieht. Als immer angebotene und immer ablehnbare Möglichkeit eines Glaubens und eines Glauben-Wollens inspiriert er den ‚fragilen und schwebenden Text‘ einer gläubigen Schrift, ein vergängliches Abenteuer, Schaum auf der Oberfläche des Ozeans der Tage. Diese jeder Arroganz abholde Art zu glauben verwirrte oder enttäuschte durch ihren zurückhaltenden und schamhaften Stil, durch die Schwachheit, die sie im Wappen führte wie einst Paulus (1 Kor 1,26–29)“.<sup>4</sup>

Der bis zur Reformation, bis zur Zersplitterung des christlichen Diskurses monolithische christliche Glaube und mit ihm der eine Gott hat sich in einer Wissenschaftslandschaft zu bewähren, in der die Theologie mehr als je zuvor von Nachbarwissenschaften wie der Religionswissenschaft oder den Literaturwissenschaften – im eigenen Haus: der Exegese – angefragt wird. „[A]uf dem Feld der Wissenschaften [...] sehen sich die christlichen Zeichen ihres Privilegs vor anderen soziokulturellen Phänomenen beraubt. Sie genießen keine Sonderbehandlung als wahre Aussagen [...], sondern gelten als die Produkte und Elemente sozialer, psychologischer und historischer Organisationen.“<sup>5</sup> Certeau – und hier liegt eine seiner großen Stärken – belässt es nicht beim Lamento, sondern erkennt in dieser Entmächtigung des Glaubens, in dieser Schwachheit ein sowohl für den biblischen Text als auch für die Institution Kirche konstitutives Ursprungsgeschehen: „Der Autorität Gottes ist allein ein *plurales Zeichen* angemessen, konstituiert in der Kirche durch verschiedene Typen von Autoritäten, ausgesprochen in unterschiedlichen Sprachen, ausgeteilt in verschiedenartigen Funktionen. Die Autoritäten sind Teil der Kirche und darum nicht von anderer Natur als diese. Sie definieren keineswegs die Kirche, sie manifestieren sie, und darum können sie nur pluralistische und komunitäre Form haben.“<sup>6</sup> Konsequenter hat Certeau nicht zuletzt in den Texten dieses Bandes den in der Religionssoziologie seit einigen Jahren prominenten Begriff einer „Dispersion des Religiösen“ vorweggenommen: „Heutzutage ist das Christentum – ähnlich jenen majestätischen

<sup>4</sup> Unten S. 10.

<sup>5</sup> Unten S. 160/161.

<sup>6</sup> Unten S. 100.

Ruinen, aus denen man Steine bricht, um damit andere Bauten zu errichten – für unsere Gesellschaften zum Lieferanten eines Vokabulars, eines Schatzes an Symbolen, Zeichen und Praktiken geworden, die anderswo neue Verwendung finden. Jedermann macht auf seine Weise Gebrauch von ihnen, ohne dass die kirchliche Autorität ihre Verteilung steuern oder ihrerseits ihren Sinngehalt definieren könnte.<sup>7</sup>

Damit findet das Werk Michel de Certeaus einen festen Platz in der Reihe ReligionsKulturen des Kohlhammer Verlages: In seiner Person und in seinem Werk vereint er nicht nur die Internationalität eines erfahrenen Wissenschaftlers, sondern auch die Kompetenz mehrerer Disziplinen, der Historiographie, der Theologie, der Religions- bzw. Kulturwissenschaft und der Psychoanalyse.

Er muss sich zur Interdisziplinarität nicht durchringen, sondern im Sinne der wechselseitigen Erleuchtung ihrer blinden Flecken gehört das kritisch loyale Zueinander der genannten und anderer Disziplinen konstitutiv zu seiner wissenschaftlichen Methode. Damit gelingt es ihm, nicht nur die theologische Herkunft heutiger Alltagskultur offenzulegen<sup>8</sup>, sondern umgekehrt auch die Relevanz von Glaubenswissen für die Analyse aktueller Alltagspraktiken und umgekehrt der kulturwissenschaftlichen Disziplinen für die Theologie neu zu erweisen.

Im aktuellen Zuschnitt wird das Programm des theologischen Kulturhistorikers seinerseits historisch: Neben der hohen zeitdiagnostischen Kraft der Beiträge, die unter I. (Eine Tradition lesen) und III. (Das Christentum denken) versammelt sind, scheinen zwei Beiträge unter II. (Die Gegenwart wagen), zum Verhältnis der Christen zur Militärdiktatur in Brasilien (116–136) und zum Widerstand der Brüder Berrigan gegen den Vietnamkrieg (137–154), mit dem Ende dieser Diktatur bzw. des Vietnamkrieges an Relevanz verloren zu haben. Neben der historischen Bedeutung, die diese von präziser Beobachtung und engagierter Sachkenntnis geprägten Beiträge gleichwohl entwickeln, darf jedoch auf die Aktualität eines christlichen Widerstandes wie dem der Berrigan-Brüder gegen einen ungerechten Krieg der USA hingewiesen werden.

Im Namen der Mitherausgeber der Reihe ReligionsKulturen danke ich der Adolf Messer Stiftung, Königstein, vertreten durch Frau Petra Messer, für die großzügige Unterstützung der Übersetzung. Wir danken dem Verlag *Éditions du Seuil* und Luce Giard für die freundliche Betreuung und Überlassung der Rechte.

Nicht nur Dank, sondern höchstes Lob gebührt Dr. Michael Lauble, dem Übersetzer dieses Bandes. Die ausgefeilte, hochassoziative, sowohl mit historischen wie aktuellen Wortspielen gespickte Sprache Michel de Certeaus erfordert mehr als nur die Beherrschung des Übersetzerhandwerks, sondern

<sup>7</sup> Unten S. 245.

<sup>8</sup> Vgl. seine einzigartige Analyse verschiedener Alltagspraktiken: *Die Kunst des Handelns*, Berlin 1988.

Sachkenntnis in der Vielfalt der berührten Disziplinen und einen schöpferischen Umgang mit der deutschen Sprache. Michael Lauble ist es gelungen, wo irgend möglich, die Texte dem Zeitkolorit der achtziger Jahre zu entreißen und sie für heutige Zusammenhänge neu zu erschließen. Dank gebührt schließlich auch dem Kohlhammer Verlag für die Geduld und Sorgfalt, mit der namentlich Jürgen Schneider als Lektor dieses Projekt wie die gesamte Reihe ReligionsKulturen begleitet.

*Joachim Valentin*